

Gedächtniskalender.

Sonntabend, den 9. März.

- 1451. A. Vespucci, ital. Seefahrer, geb., Florenz.
- 1749. Graf Mirabeau, franz. Redner, geb., Bignon bei Remours.
- 1869. Hector Berlioz, franz. Komponist, gest., Paris.
- 1888. Kaiser Wilhelm I., gest., Berlin.
- 1896. Leop. Sacher-Masoch, Schriftsteller, gest., Lindheim.
- 1904. Augustus Lord Loftus, englischer Diplomat, gest., London.
- 1906. Martin von Nathusius, Theolog, gest., Greifswald als Professor.

Deutscher Reichstag.

(Von unserem parlamentarischen Korrespondenten.)

Snh. Berlin, 7. März 1907.

Wie ist der edle Nebenjaß, der des Menschen Herz seit Urbeginn der Welt — schon Noah war Weinbergbesitzer — erfährt hat, der Gegenstand feurigster poetischer Ergüsse in allen Dichtungsepochen gewesen ist, heute ach so profanisch behandelt worden. Die Konservativen und Nationalliberalen hatten eine Interpretation eingebracht, wann die Regierung eine Aenderung des Gesetzes über den Verkehr mit Wein vornehmen wolle. In recht humoristischer Form begründete sie Abg. Röske vom Bund der Landwirte. Der Wein werde von den Fälschern sogar ohne einen Tropfen Naturwein hergestellt. Man müsse Verfassungskontrolle anstellen und den Fälschern schwere Freiheitsstrafen zubilligen. Durch ein neues Gesetz müsse verhindert werden, daß künftighin noch Wein „gemacht“ werde. Der nationalliberale Interpellant Dr. Schellhorn fordert besonders strikte Durchführung der Suchkontrolle. Auch diese Weinfrage beantwortete Graf Posadowski, der einsam am Bundesratsstische saß, recht nüchtern und ausführlich. Er wies darauf hin, daß in allen Ländern gefälscht werde. Das Weingeld vom Mai 1901 müsse scharf durchgeführt werden und dazu seien geschäftskundige, sachverständige und unabhängige Kontrolleure notwendig. Den „Nahrungsmittelfälschern“, die Leben und Gesundheit aus Geldgier nicht achten, gebühre Gefängnisstrafe. Die badenser Abgeordneten Schüller (Str.) und Blankenhorn (natl.) bitten um Abwehr gegen den unlauteren Weinhandel schon in dieser Session, der Pfälzer Ehrhardt (Soz.) warnt, die Fälscherrezepte in Ostpreußen in Anwendung zu bringen. Obwohl der Frankfurter Decker in seiner trefflichen Jungsprache namens der Volksparteiler für eine scharfe, aber nicht diskriminierende Kontrolle eintrat und gleichzeitig betonte, man möge dem Auslande gegenüber das Kapitel vom gefälschten Wein nicht zu breit treten, ging der Bündler Stauffer, Gutsbesitzer in der Pfalz, recht ausführlich darauf ein und behauptete, die Hälfte des Weinkonsums in Deutschland sei gefälscht.

Ob Herr Nebel, auf dessen Platz man einen roten Kelfenstrauß bemerkte, die 40jährige Wiederkehr des Tages, an dem er in das derzeitige norddeutsche Bundesparlament eintrat, mit seinen Genossen nach dieser Debatte noch begossen haben wird.

Erwähnenswert ist, daß zu Eingang der Sitzung das Notatsgesetz zur Bestreitung der laufenden Verwaltungsausgaben für April und Mai der Budgetkommission überwiesen wurde.

Die Kolonialhege und die Aufständischen in Südwestafrika

Eine Beleuchtung der sogen. Kolonialskandale, wie sie von Erzberger, Nebel und Genossen aufgebracht wurden.

Der Not gehorchend.

91 Von A. von Wersdorf.

(Nachdruck verboten.)

Dort — funkelnde, gierige Augen, in das Dunkel starrende Frauengesichter unter blumenbeladenen Hüten — Alt und Jung beieinander — die vornehme Gräfin neben der jungen Halbweltbame, alle auf einen Punkt, der aus dem gemeinsam sie umgebenden Dunkel aufsteigt, den goldenen Berg — mit seinem strahlenden Glanz von Lebensgenüssen, Lebensfreuden, Lebensglück!

Hier und da wird von jemanden das elende Licht der Deckenlampe benutzt, um mühselige Krügelein auf kleine Checkbüchlein auszusuchen, allerhand Vorausberechnungen der Spiele — Chancen — Zahlen über Zahlen.

Auch der Mann mit dem großen, schwarzen Bart, den kleinen, funkelnden Augen in dem tiefbraunen Gesicht, mit dem krausen schwarzen Haar über der breiten, knöchigen Stirn, von der er den steifen Glanzhut abgenommen, den er neben sich auf den Sitz legt, schreibt mit langsamem, zögerndem Stift, immerfort innehaltend, in angestrengtem Nachdenken auf solch kleine weiße Blättchen, von denen er einen ganzen Block in der Linken hält.

Der Zug ist noch in voller Fahrt, nur wenig hat sich das Tempo gemindert, während er in den Bahnhof von Monte Carlo einfährt, noch ist der grelle Ruf draußen längs des Perrons nicht ertönt: „Monte Carlo, Monte Carlo!“ Nachdem man aus dem langen Felsentunnel des Aristentums Monaco wieder in Licht und Luft emporgekömmt ist, da reißt Graf Andree Stannojewski schon die noch eine Minute auf dem Trittbrett zögernd, schicktem Sprunge hinab auf den Perron —

„nach der Wartehalle, an die sich der große

den, gibt ein alter deutscher Ansiedler in Südwestafrika, der an der englischen Grenze wohnte und daher die Nachrichten der Engländer genau kennen lernte. Dieser Kenner hat eine Broschüre geschrieben: „Südwestafrika deutsch oder britisch?“ Darin wird gesagt:

„Zentrum und Sozialdemokratie haben sich in diesen Skandalen geradezu übertroffen, und „gute Freunde“ in der Kapkolonie haben nicht verfehlt, diesen Feldzug ihren Bestrebungen dienlich zu machen. Die Rekrutierung der Aufständischen auf britischem Gebiete wurde durch geschäftliche Weiterverbreitung der von deutscher Seite kommenden „Entwürfen“ ganz außerordentlich begünstigt, und schon aus dem Grunde muß eine jede Veröffentlichung der fast immer als unbeweisbar sich darstellenden Kolonialskandale als Landesverrat angesehen werden. Welche Wirkung die aus Deutschland kommenden Meldungen hatten, davon ein Beispiel: Die von Reuter vergangenes Jahr verbreitete Nachricht, der Deutsche Reichstag habe die Mittel zur Fortführung des Krieges nicht bewilligt — es handelte sich damals nur um Abstriche am Etat für Südwestafrika — wurde von Upington durch den polizeilichen Heliographen an Scotty Smith weitergegeben, der sie durch seine Käufer an die Aufständischen weitergab. Die Nachricht belebte den Mut der Eingeborenen, welcher damals schon sehr gesunken war, außerordentlich. Der Tod der Leutnants Keller und Fürbringer war die erste Folge dieser Lügenmeldung Reuters, welche erst vier Tage später durch die Kapblätter in Upington bekannt wurde.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Vom Kaiserhofe. Der Kaiser empfing am Donnerstag nach seinem üblichen Besuch beim Reichskanzler die nach Nordamerika bestimmte Abordnung, darunter den früheren preussischen Handelsminister v. Möller, und dann die Kommission zur Neubearbeitung des Exerzierreglements für die Feldartillerie. Am Abend war der Kaiser Gast des nordamerikanischen Völkchasters Tower. — Prinz Eitel-Friedrich, der zweite Sohn des Kaisers, wird am heutigen Freitag zum Vizepräsidenten des Johanniterordens gewählt werden und die neue Würde am 20. März annehmen.

+ Mit dem Heimgang des Staatsministers und späteren Oberpräsidenten Dr. v. Bötticher ist der immer mehr zusammenschmelzende Kreis der Männer, die einst dem ersten Kaiser und seinem großen Kanzler gedient hatten, um eine hervorragende Persönlichkeit kleiner geworden. Am morgigen Sonntabend jährt sich der Todestag des alten Kaisers zum 10. Male, und in wenigen Tagen werden 17 Jahre veronnen sein, seit Bismarck aus dem Amte schied. Bismarcks geschicktester und unermüdlicher Mitarbeiter aber war Dr. v. Bötticher, dessen Name mit der Sozialpolitik des Deutschen Reiches unzertrennlich verbunden bleibt. In den „Gedanken und Erinnerungen“ erwähnt der Fürst seinen getreuen Mitarbeiter allerdings nur ein einziges Mal, indem er einer Bemerkung über den Vater, den Oberpräsidenten v. Bötticher, die Worte anfügt: „dessen Sohn als Staatssekretär und Minister mein Beistand werden sollte.“ In anderer Stelle aber hat Bismarck nicht mit seinem Lobe zurückgehalten und öffentlich erklärt, er selbst wäre nicht instand gewesen, die sozialpolitische Aufgabe so zu lösen, wie es sein Staatssekretär v. Bötticher getan hätte. Als „Sprechminister“ vertrat der Verstorbenen zehn Jahre lang im Reichstage die innere Politik des Fürsten. Wohl blieb er im Amte, als Bismarck schied und stellte auch dem Grafen Caprivi sowie dem Fürsten Hohenlohe bis zum Jahre 1897 seine hervorragenden Dienste zur Verfügung; an irgendwelchen Um-

trieben gegen Bismarck hat er aber nachweislich nicht teilgehabt. Was die Beziehungen zwischen dem Fürsten und seinem langjährigen Mitarbeiter später trübte, bedarf noch ebenso der historischen Aufklärung, wie die Gründe, die 1897 zum Sturze Dr. v. Böttichers und seinem Ausscheiden aus dem 17 Jahre erfolgreich verwalteten Reichsamt des Innern führten.

+ Der gründlichste Schweiger im Reichstag ist den „Münch. N. N.“ zufolge der Bürgermeister Lehmeier aus Trostberg in Bayern, Zentrumsdarsteller für Traunstein. Er ist schon 1890 in den Reichstag eingetreten, hat aber in den vielen Jahren nicht ein einziges Mal das Wort ergriffen.

+ Während der Reichstagswahlen wurde über einen 104 Jahre alten Mann namens Peter Benz in Rulbach in Bayern berichtet, der mit den Worten zur Wahlurne schritt: „Wenn der Kaiser ruft, muß jeder am Platze sein!“ Soeben feierte Benz seinen Geburtstag und es traf hierzu ein Schreiben des Reichskanzlers mit einem Bilde des Kaisers ein.

+ Ein aufsehenerregender Wahlprotest wird von den Konservativen des ostpreussischen Wahlkreises Remel-Gendkrug gegen die Wahl des nationalliberalen Abg. Schwabach erhoben. In 23 Fällen sollen Wähler vor oder nach der Wahl Summen in Höhe von 20 bis 3000 Mark erhalten haben, zum Teil durch den Abgeordneten selbst. Außerdem sollen Bier, Schnaps, Zigarren und Wurst in ungewöhnlich großen Mengen verteilt worden sein.

+ Gerüchte, der bayerische Ministerpräsident Frh. v. Bodewits wolle nach Erledigung des Wasserreiches zurücktreten, werden bestritten. In Berlin wird in Abrede gestellt, daß man hier die Verabschiedung des Frh. von Bodewits aus Anlaß des Verhaltens der bairischen Regierung während der Reichstagswahlen wünsche.

Rußland.

+ Der günstige Eindruck, den der Zar während des Empfanges des neuen Dumapäsidenten Wolomin von diesem und dessen Versicherung, die zweite Duma werde sich arbeitsfähig erweisen, empfangen, hat die Entscheidung der Hinrichtung zum Tode verurteilten politischer Verbrecher zur unmittelbaren Folge gehabt. Die Feldgerichte bleiben vorläufig noch in Kraft. — Der Ministerpräsident Stolypin und der Präsident der Duma Solowin haben mit dem Zaren das Regierungsprogramm durchgesprochen, das in gemäßigtem Tone gehalten sein soll und allerlei Gehektwürfe ankündigt. Das Programm weist andererseits aber auch auf die Klippen hin, an denen die Duma scheitern könnte. Die von der extremen Linken gewünschte Zwangsenteignung der großen Güter wird scharf verworfen, auch die Verantwortlichkeit der Minister vor dem Parlament wird verweigert, und erklärt, eine Amnestie könne nur für kleinere Vergehen gewährt werden. Die Terroristen und Mörder müßten von der Amnestie ausgeschlossen bleiben.

Großbritannien.

+ Die Gerüchte von einem englisch-japanischen Bündnisvertrage, der sich auf Fragen der Mittelmeerpolitik erstrecken würde, haben neue Nahrung durch die Tatsache erfahren, daß König Eduard von England demnächst eine Begegnung mit dem Könige Viktor Emanuel von Italien haben werde. Da Italien bis auf weiteres dem Dreibunde angehört, können seine etwaigen Abmachungen mit England den Bestimmungen des Dreibundvertrages natürlich nicht zuwiderlaufen.

Jahrstuhls anschließt, der, eine gewisse Anzahl Fahrgäste zugleich aufnehmend, sie nach oben auf den Felsen führt.

Hart an der senkrecht steilen Wand des Felsens führt der Weg hinauf, während hier und da südländische, buntblättrige Pflanzen, die in die Felspalte geklemmt — Aden — Agaven —, in die wunderschönen, bunten Glasfenster des Fahrstuhls, der die Größe eines Salons hat und circa dreißig Personen faßt, hineinschauen.

Ungeduldig steht Graf Andree in der Ecke, denn er muß nun dennoch warten, bis die gewisse Anzahl Fahrgäste eingelassen ist, unter welcher sich das kühne Gefährt nicht erhebt, auf seinem himmelhoch steigenden, Schwindel erregenden Wege.

Endlich ertönt der Ruf: „Complet!“ d. h. niemand wird für diesen Aufstieg mehr zugelassen. Zurückbleibende müssen warten, nur wenige Minuten, bis das kleine, bunt schimmernde, strahlend erleuchtete Tempelchen wieder herabkommt, sie heraus zu holen. Aber wie ungeduldig, oft ganz verzweifelt warten sie meistens, als würden ihnen die zuerst Expedierten nun sicher zuvorkommen und, alles Gold an sich rappend, ihnen das leere Nachsehen überlassen. Ach, das hat gute Wege! Ist keine so rasende Eile nötig! Ihr kommt schon noch zur Zeit — Ihr Armen!

Das Nischenzifferblatt der Uhr, die oben in der Fassade des Spielhauses angebracht war, zeigte bereits einige Minuten über neun Uhr, als Graf Stannojewski das prächtige Vestibül betrat, nachdem er vorher, wie vorgeschrieben, sich im Bureau linker Hand eine Eintrittskarte gelöst hatte.

Wie vorgeschrieben, war er in Gesellschaftstoilette, habit noir, cravate blanche. Dennoch hatte er — sonderbarer Weise — dem seines Amtes waltenden Sekretär einige Fragen nach Bohrer und Bohrin zu beantworten, mußte seinen Namen genau vorbuchstabieren, nachdem er die Karte unterschrieben hatte, da es ihn, wie er meinte, ganz unnütz aufhielt. Sein Aeußeres war ziemlich auf-

fallend — und nicht gerade angenehm — seine Erregung in dem düster blickenden Auge äußerst sichtbar.

Prüfend blickte ihm der Beamte einen Moment nach, ehe er in seiner Arbeit fortfuhr.

Welche Fülle von Menschen drängten und trieben sich in den Vorzälen vor den geschlossenen, hohen Türen umher! Alles in Tintertoilette, wie bei einem großen rout. Da leuchteten alle Farben — tauschten die schillernden Stoffe — Sammet, Seide, goldgestickte Kaschmir — Brillanten von ungeheurer Größe und anscheinend höchstem Wert funkelten in den Haaren und auf den Schölen der Damen, die vielfach dekolletiert waren.

Oft sehr schön, immer sehr elegant und immer mehr oder weniger geschminkt. Selbst Stannojewski, der heute kaum Sinn für dergleichen Bilder hatte, blieb gebendet einen Moment stehen und ließ seine Augen umherschweifen.

Er war erst einmal hier gewesen — (ein Spielverbot von Leidenschaft oder gar Gewohnheit war er nicht) — und noch nicht des Abends zu dieser Hauptzeit nach dem Diner, wo Toiletten und Stimmung glänzender zu sein pflegen, als am Morgen.

Stannend sah er eine ame, eine hohe, schlanke Gestalt — südlichen Typus in den geschnittenen Zügen, nicht mehr jung — auf einem der an den Wänden sich hinziehenden Divans lehnen. Sie trug ein schwarzes Taillengewand im griechischen Stil über einem enganliegenden Unterkleid aus funkelndem Goldstoff. Man konnte sie kaum ansehen, so gleißte und funkelte ihre ganze Gestalt, als sei sie unter der Tüllwolke mit einer goldenen Haut überzogen. Aber glücklich sah sie sich darin nicht zu finden.

Fast schaudernd wandte Stannojewski sich ab, wie vor einem bösen Omen, als dieser Blick voll Gram und Ekel unter den schwarzen Brauen einen Moment den seltsamen traf, ehe man ihn in die Tür zum Spielfaal einließ.

Jahre Das no 172. R preußer kenteleg fr u t e Bayeri von ill (Zwill mitlag B a ch von G reiche Oberb Bürger erneute Eröffn spröche liegt an heit ge Kriegl auf der Bayeri heren Oberfo lerin z des Lu Jahre daß er phant drang hör gal meister ferve z niffen wie er lebt zu ermord auch h Beweg richter ständn Der B dieler zu leu ver e auf sic nur hi Reichs fte u e Klaffen bisher ger ber Eisen den du sonen zügen. daß in die fr freies Gallen schirm darin aus al die wa Spielt um in denn e denen hier, Neuli er erf gehör Roule fierte. Gen. Erster die zu nel w gestar wolle worfe l'befest kaum Eing es no